

**Zeitschrift:** Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Herausgeber:** Schweizer Alpen-Club Sektion Bern  
**Band:** 54 (1976)  
**Heft:** 11

**Rubrik:** Bericht

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.01.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Und wenn dann im Jahre 1998 vielleicht wieder vergrössert werden müsste, stecken wir die Umbau- und Vergrösserungskosten in einen nur **20jährigen Bau**, wo es sicher sinnvoller ist als heute in eine 80jährige überalterte Hütte.

Damit sind aber weitere Vorteile verbunden. Die neue Hütte braucht nicht **45 Plätze aufzuweisen, sondern nur 25 bis 30!** Die Kosten bleiben in einem tragbaren Rahmen. Wir bleiben fürs weitere Geschehen beweglicher. Die neue Hütte kann ebenfalls bescheiden, aber **praktisch** konzipiert werden. Sie dient so sicher für neue 50, 60 oder mehr Jahre.

Die Kombination, Altes in langsamem Uebergang eine Zeitlang parallel mit dem entstehenden Neuen zu koordinieren, hat sich bewährt und empfiehlt sich auch hier.

Man lässt einen Wald auch nicht altern und wachsen, bis er im Greisenalter steht und eines Tages kahlgeschlagen werden muss oder vor Alter im Sturm zerbricht, sondern man zieht den Jungwuchs nach, der die Abgänge sukzessive und schmerzlos ersetzt. In jedem Verein, in Parteien usw. erneuert sich die Leitung sukzessive, in fliessendem Uebergang, und das gilt ebenso für unser Hüttenkonzept!

Mir scheint, dass heute für unser Gaudi-Hüttli der Rücktritt ins zweite Glied, als sinnvoller Beitrag zur Verjüngung unseres Hüttenangebots, gekommen ist.

Mit der neuen Hütte, einfach, dem Gelände angepasst, gebaut für Alpinisten und Hochgebirgsskifahrer, bescheiden, aber zweckmässig eingerichtet, führen wir die Tradition des alten, heimeligen Hüttlis in bestem Sinne weiter! **Erst recht wenn wir sie schon als Neubau so planen, dass im Bedarfsfall eine gute, preiswerte und den Charakter der Hütte bewahrende Vergrösserung jederzeit möglich ist.**

A. Meyer.

## Bericht

### Ostertour:

**MÖNCH, FIESCHERHÖRNER,  
GROSSWANNENHORN—GALMI-  
LÜCKE—Münster.**

16. bis 18. April 1976. Leiter: Peter Güttinger, Führer: Walter Fuchs. 10 Teilnehmer.

**Samstag:** Das Programm war reich beladen. Wird das Wetter wohl halten? Alle hofften es, denn Ostern ist meistens gekennzeichnet durch Wetterumstürze. Bei strahlendem Sonnenschein langten wir auf dem Jungfrauojoch an und starteten, ohne Zeit zu verlieren, Richtung Oberes Mönchsjoch. Dort deponierten wir die Skis, seilten uns an und stapften

gemächlich über den Südwestgrat zum Mönch hinauf.

Zweieinhalb Stunden später erreichten wir den Gipfel, nicht ganz mühelos. Alle spürten den Höhenunterschied vom Mittelland bis auf diesen 4099 Meter hohen Berg. Unvergesslich war dies. Alle Berner Viertausender konnten wir von nahem bestaunen und gleichzeitig einen Blick werfen in das mehr als 3000 Meter tiefer liegende Lauterbrunnental. Die Windstille und das warme Wetter machten die Gipfelrast zum Hochgenuss. Bald stiegen wir wieder hinab und machten uns nach einem kurzen Imbiss bereit zur Weiterreise in die Finsteraarhornhütte. Wegen Lawinengefahr beschloss der Führer, auf die geplante Uebernachtung in der Berglhütte zu verzichten.

Es folgte die rund 9 km lange Abfahrt zum Konkordiaplatz über das Ewigschneefeld. Der Schnee liess zu wünschen übrig. Landschaftlich jedoch war das grossartig. Wir kamen am Fuss des Fiescherhorns vorbei und schauten mit Respekt zu den Spuren zum Fieschersattel hinauf. Das wäre unser heisser, steiler Weg des nächsten Tages gewesen, wenn das Programm nicht abgeändert worden wäre.

Vom Konkordiaplatz stiegen wir mit den letzten Strahlen der Abendsonne gegen die Grünhornlücke hinauf. Um 20 Uhr waren wir oben. Hastig verstaute ich die Felle im Rucksack und fuhr los. Wer ist schneller, wir oder die hereinbrechende Nacht? Kaum hatten wir einige Kehren im Bruchharst hinter uns, war auch das schwache Dämmerlicht verschwunden. Die stockdunkle Nacht zwang uns, mit der Taschenlampe weiterzugehen. Nur der ferne Lichtschein der Finsteraarhornhütte war sichtbar und gab uns die allgemeine Richtung. Aus Unachtsamkeit verlor ich Sicht- und Rufweite mit der ersten Gruppe und folgte irgendeiner Spur. Fast gleichzeitig mit der zweiten Gruppe kam ich zur Hütte und erkannte erst nachher, wie gefährlich mein Alleingang gewesen wäre bei nur wenig schlechter Witterung. Walter hatte recht, als er uns am Morgen im Zug diese späte Ankunftszeit, es war 21.30 Uhr, prophezeite. Wir begnügten uns für diese Nacht mit dem Boden des Aufenthaltsraumes, schliefen aber ausnahmslos gut, denn der Tag war anstrengend gewesen.

**Sonntag:** Bei Tagesanbruch starteten wir Richtung Fiescherhörner. Ein eisiger Wind piff uns entgegen, bis wir hinten im Talkessel anlangten. Dort begann der Aufstieg, vorbei an weit geöffneten Spalten und über schmale Eis- und Schneebrücken. Frau Sonne war unterdessen auch aufgestanden und brachte uns die erste willkommene Wärme.

Um 11 Uhr erreichten wir den Fieschersattel und blickten neugierig den steilen Hang auf das Ewigschneefeld hinunter. Sack und Ski

liessen wir hier und kletterten über den Grat zum Gross-Fiescherhorn. Sehr schön, alle Berner Viertausender wieder um uns zu haben: die Schreckhorngruppe, das Finsteraarhorn, den Eiger usw., dazu der tiefe Blick in das 3000 Meter weit im Tal unten gelegene Grindelwald. Heute geht es ohne «Gejufel». So sassen wir lange dort oben, bis sich jeder in allen Windrichtungen satt gesehen hatte.

Wir kehrten zurück zum Skidepot, und einige Eifrige machten eine Extratour auf das unmittelbar gegenüberliegende Hinter-Fiescherhorn. Nach ihrer Rückkehr beteuerten sie, es sei sehr lohnenswert gewesen, und man habe dieses und jenes mehr sehen können. Schade, dass ich als Verfasser nicht dabeigewesen bin, sonst könnte ich diesem Bericht noch eine Hinter-Fiescherhorn-Story beifügen.

Als wir wieder beisammen waren, fuhren wir talwärts. Oben pulverte es, dann wurde der Schnee teils harstig, teils sulzig. Auf dem langen flachen Teil des Fieschergletschers kamen gute Skibeläge zu Ehren. Die andern, bei denen die Skis nicht so gut liefen, mussten tüchtig mit den Stöcken arbeiten, um vorwärtszukommen. Am frühen Nachmittag kehrten wir in die Hütte zurück und gönnten uns für den Rest des Tages die wohlverdiente Ruhe.

**Montag:** Wir traversierten bei Tagesanbruch den Fieschergletscher schräg abwärts und stiegen auf zum Gross-Wannenhorn. Infolge starker Schneefälle in der vorangegangenen Woche war die Route ausnahmsweise mit den Skis bis oben begehbar, was für uns eine willkommene Erleichterung war. Interessant ist die Form dieses Gipfels, langgezogen und halbkreisförmig. Wir hatten eine schöne Sicht ins Oberwallis und über das Aletschgebiet. Leider war die Gipfelrast kurz. Wir machten uns bald wieder bereit zur Abfahrt zum Rotloch hinunter. Im Nordhang des Wannenhorns trafen wir auf herrlichen Pulverschnee. Vom Rotloch verliessen wir den Fieschergletscher und stiegen unter der heissen Mittags-sonne hinauf zur Galmilücke. Der Schnee war so pappig, dass sich im oberen Teil des Aufstieges faustdicke Klumpen an den Fellen bildeten, die das Laufen sehr mühsam machten. Etwas mitgenommen erreichten wir die Lücke. Sie hat einen felstorähnlichen Durchstieg, von dem man auf einmal den Blick ins Grimselgebiet und ins Goms hat. Nach einer kurzen Rast verstaute wir zum allerletzten Mal unsere Felle im Rucksack und fuhren in wechselhaftem Frühlingsschnee — Stürze waren unvermeidbar — zur Münsterhütte hinunter. Dort gönnten wir uns noch einen erfrischenden Trunk und setzten unsere Reise ins Tal fort. Zeitig erreichten wir Münster, wo wir den Zug nach Hause bestiegen.

Die Tour war vorzüglich gelungen. Für die gute Organisation und Leitung möchte ich den beiden Verantwortlichen, Peter und Wal-

ter, im Namen aller Teilnehmer bestens danken.  
Rudolf Mooser

## Buchbesprechung

«**Berge und Pioniere**», eine Geschichte des Alpinismus von Francis Keenlyside, übersetzt von Doris Kuhn-Meierhans. 248 Seiten mit 40 farbigen und 212 schwarzweissen Abbildungen. Orell-Füssli-Verlag, Fr. 68.—.

Eine weitere Geschichte des Alpinismus nach den bekannten früheren Werken von Max Senger, «Wie die Schweizer Alpen erobert wurden», und von Roy Oppenheim, «Die Entdeckung der Alpen». Der englische Autor beginnt seine Chronik mit der Erstbesteigung des Montblanc 1786, also vor rund 200 Jahren. Die früheren, zum kleineren Teil touristischen, zum grösseren Teil wissenschaftlichen Gipfelgänge bleiben also beiseite, weil der Verfasser die bestreitbare Meinung vertritt, dass dies die Geburtsstunde des Alpinismus sei. Man folgt ihm durch die Frühzeit, das goldene Zeitalter der letzten Jahrhunderthälfte bis zur Gegenwart und findet all die wohlbekanntesten Namen und Gipfel. Die einzelnen Kapitel enthalten als Zitate die Tourenberichte der Pioniere mit einleitendem und verbindendem Text des Herausgebers. So entstand ein ansprechendes historisches Kompendium, mit zeitgenössischen und modernen fotografischen Bildern sinnvoll ausgeschmückt. Ungefähr die Hälfte des Buches ist den Alpen gewidmet, die andere den ausseralpinen Gebirgen. Zwei Anhänge enthalten nützliche Verzeichnisse der Erstbesteigungen mit Angaben von Jahr und Namen, getrennt für die Alpen und die übrigen Gebirge. Ein Stichwortverzeichnis erleichtert das Auffinden der einzelnen bergsteigerischen Neutaten und der Namen der Prominenz. In einem Schlusskapitel setzt sich der Verfasser des recht gut übersetzten Werkes unter dem Titel «Das Eine und die Vielen» mit den heutigen brennenden Fragen des Bergsteigens auseinander, ohne sich in doktrinären Betrachtungen zu gefallen. Er versucht in sympathischer und toleranter Weise, wieder unter Verweis auf Aussagen namhafter alpiner Schriftsteller über Wesen und Sinn der Kunst des «Unnützen», eine Standortbestimmung. Wie wir alle, weiss er als Bergsteiger, dass dieses Thema unerschöpflich und unerforschlich ist, weil jedes Bergerlebnis letzten Endes aus dem Individuum entspringt. So wird es stets frisch und unverwelkbar sein.

Trotz Wiederholung von Bekanntem auf weiten Strecken ist dieser literarische Wurf doch als eine recht gelungene Abrundung bestehender Dokumentation zu bezeichnen und kann dem alpin interessierten Leser empfohlen werden.  
db